

"Wer bist du, AI?"

Autor(en): **Berger, Roman**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wer bist Du, Al?»

Al Imfeld war viele Jahre Mitglied der Redaktionskommission und Autor der Neuen Wege. Der Journalist, Afrikakenner, Religionswissenschaftler und Soziologe ist am 14. Februar 2017, kurz nach seinem 82. Geburtstag, gestorben.

Es war gegen Ende der 1960er Jahre und kurz vor meinem ersten Amerikaaufenthalt: Ich müsse mich unbedingt mit Al Imfeld unterhalten, empfahlen mir Bekannte, die ihn kannten. Imfeld war Journalist, mit der US-amerikanischen Medienszene vertraut, hatte in den USA protestantische Theologie und Soziologie studiert. An die Ratschläge und Kontakte, die ich damals von ihm erhalten habe, kann ich mich nicht mehr erinnern. Wir haben uns aber gut verstanden: Er, der katholische Bauernsohn aus dem Napfgebiet. Ich, aufgewachsen in der «roten» Arbeiterstadt Arbon, in einer «schwarzen» (katholischen) Mittelsstandsfamilie.

«Ich bin wie ein Wachhund»

Viele Jahre später haben wir uns in der Redaktionskommission der *Neuen Wege* wieder getroffen. Da erlebte ich einen kämpferischen, oft polarisierenden Al Imfeld. Gelegentlich vertrat er eine andere Meinung, nur um eine Gegenposition zu markieren. Dabei blieb unklar, was seine wirkliche Meinung war.

Zornig aufbrausen konnte der ausgebildete Theologe zum Beispiel, wenn er den Begriff «Reich Gottes» zu lesen oder zu hören bekam. «Reich Gottes» hat Al Imfeld als politischen Herrschaftsbegriff vehement abgelehnt. Nach den Streitgesprächen hat er aber immer wie-

der das Gespräch gesucht. Al war nie nachtragend.

Zu Al Imfelds sechzigstem Geburtstag im Jahre 1995 führte der damalige Redaktor der *Neuen Wege*, Willy Spieler, ein langes Gespräch mit ihm (NW 3/1995). Auf die Frage, warum er in der Redaktionskommission der Zeitschrift mitarbeite und immer wieder Artikel veröffentliche, die zu lebhaften Diskussionen Anlass gäben, antwortete Al Imfeld: «Ich bin wie ein Wachhund, der etwas riecht. Auch wenn es noch gar nichts Gefährliches ist, muss er aufstehen und bereits anfangen zu bellen. Gerade idealistische Bewegungen gleiten sehr oft und rasch in Selbstgerechtigkeit ab. Demgegenüber habe ich beständig meine Befürchtungen. Es ist dann meine Aufgabe zu warnen: «Jetzt seid vorsichtig! Spielt nun nicht die Besseren!»»

Und zwanzig Jahre später, zu seinem achtzigsten Geburtstag, wünschte er sich von den *Neuen Wegen* mehr Provokation. «Wir sollten nicht so amerikanisch vorgehen und niemanden beleidigen in unserer Sprache. Es muss nicht alles abgesichert sein und – auch im übertragenen Sinn – versehen mit zehn Anmerkungen. Nein, ich wünsche mir ab und zu auch Zorn, ich wünsche mir ab und zu auch Streit, aber dann wieder Versöhnung.» (NW 2/2015)

«Jazzig geschrieben»

Stefan Keller war als WOZ-Redaktor einer der Ansprechpartner von Al Imfeld und redigierte seine Texte, die er für die WOZ verfasste. Kurz vor Redaktionsschluss habe er sie abgeliefert – mit der ironischen Bemerkung, er habe wieder einmal etwas «jazzig geschrieben». Für Redaktor Keller hiess das dann eine halbe Nacht lang redigieren, umschreiben. Nach dem Lesen des stark umgearbeiteten Manuskripts habe Imfeld lakonisch geantwortet: «Ja, so kann man es auch machen.»

Eigens für Al Imfeld wurde in der WOZ die Rubrik «Al dente» eingeführt, eine Kolumne über das Essen und Trin-

Syngenta zu arbeiten. Letzteres ist ein Konzern, der mit Pestiziden und Monopolsaatgut in Al Imfelds zweiter Heimat, Afrika, grossen Schaden anrichtet. Auch diese Widersprüche gehören zur Welt von Al.

Dank Al lernte ich die Konradstrasse kennen. Hier, an der Konradstrasse 23 hinter dem Zürcher Hauptbahnhof, wohnte er in einer bescheidenen Zweizimmerwohnung. Er habe diesen Wohnort nach seiner Rückkehr aus Tansania bewusst ausgewählt, berichtet er im erwähnten Interview: «Schon lange vor der Drogenszene hatten wir mindestens sechzig verschiedene Nationalitäten in diesem Quartier. Mes-



ken. Es erschienen Artikel über den Zucker, den Maggi-Würfel oder die «magische Energie» von Coca Cola, Texte, für die Imfeld mit Preisen ausgezeichnet wurde. Stefan Keller meint: «Dass wir schrägen Vögeln wie Al Imfeld immer wieder Raum gaben, gehört wahrscheinlich auch zum Erfolgsrezept der WOZ.»

Widersprüche in Imfelds Welt

Mit Stolz berichtete Al Imfeld einmal an einer Sitzung der Redaktionskommission, dass er nun Mitglied des *Rotary Clubs* geworden sei. Er habe keine Berührungängste, rechtfertigte er sich. Keine Hemmungen hatte er auch, um für den neoliberalen Thinktank *Avenir Suisse* Portraits zu schreiben oder mit der Entwicklungshilfestiftung von

serstechereien am Freitagabend gab es hier sei eh und je. Leicht war es nie, hier zu wohnen. Gleichzeitig habe ich immense Sympathie zu den Dirnen und den ausgestossenen Frauen in diesem Milieu. Ich betreue schwarze Gogo-Girls und deren Umfeld. Ich liebe dieses Quartier und brauche es wie ein Künstler.» (NW 3/1995)

Sein letztes Buch: « Erotische Gedichte »

«Wer bist Du, Al?», wollte Willy Spieler im Gespräch erfahren. Al Imfeld bekannte sich zu einer «Spiritualität der Erdhaftigkeit» und fuhr fort: «Ich glaube nicht an ein Jenseits. Es interessiert mich überhaupt nicht, was nachher kommt. Wenn ich sterbe, dann sterbe ich. Aber bis dorthin will ich leben. Darum stört mich auch eine gewisse

Al Imfeld

Bilder: F. G. Baer

Hyperaskese. Engagement ja, aber ich kann auch fröhlich sein und Feste feiern, essen und trinken. Selbst wenn mir die Ärzte sagen, das sei nicht gut für mich, warum soll ich es nicht trotzdem tun. Das ist auch Teil meiner Spiritualität.»

Ich bin froh, dass ich Mitte Januar dieses Jahres der Einladung zur Geburts-

feier von Al Imfeld war Rosmarie Christen. Sie kochte auch die schmackhafte Suppe, die zum Mittagessen serviert wurde. Al sprach dieses Jahr offen von seinen Beschwerden, beklagte sich, er könne nicht mehr schlafen. Er zog sich für einen Mittagsschlaf zurück, tauchte dann aber wieder auf und verabschiedete die Gäste.

Unverheilte Wunden

Auf dem Hügel oberhalb des Missionshauses Bethlehem in Immensee hat Pater Alois Johannes Imfeld seine letzte Ruhestätte gefunden. Ich konnte an der Abdankung von Al nicht teilnehmen und zitiere aus einem Bericht, der online von der Zeitung *reformiert* publiziert worden ist. «Es war deutlich spürbar: Auch im Tode haben sich einige der noch lebenden Missionsbrüder mit dem verlorenen Sohn nicht versöhnen können.» Der Generalvikar der Missionsgesellschaft erwähnte in seiner Trauerrede «Fehler und Ungereimtheiten» seines Mitbruders, berichtete über das manchmal «Verstörende und Zerstörende», «das Stossende und Abstossende». Warum aber wurde Al Imfelds internationales Wirken bei der Traueransprache übergangen? Warum wurde Al Imfelds Afrika nur als Missionsgebiet erwähnt, kein Wort von der fundamentalen Kritik Imfelds am Missionsgedanken?

«Aber es passt zu Al Imfeld, dass er noch als Toter provoziert,» heisst es im Bericht von *reformiert*. Und es passe zu ihm, dass er bewusst entschieden habe, trotz aller Konflikte dem Orden treu zu bleiben. «Und von der katholischen Kirche, die ihn beinahe exkommuniziert hat, trennte er sich ebenfalls nicht.»

Über zweihundert Menschen aus seiner Familie, aus Kultur, Hilfswerken, Politik und verschiedenen Freundeskreisen haben in Immensee Abschied von Al Imfeld genommen. Es war wie an der Konradstrasse 23, wo Al Imfeld an seinem grossen Küchentisch jedes Jahr bis zum Schluss die unterschiedlichsten Milieus miteinander ins Gespräch brachte. ●



tagsfeier gefolgt bin, zu der Al wie jedes Jahr während zwei Wochen mittags und abends Gäste empfangen hatte. Wie immer wünschte er keine Geschenke, sondern forderte die Gäste auf, seine Bücher zu kaufen. Auf dem Büchertisch lag dieses Jahr auch ein Band mit erotischen Gedichten: «Po-Po-Poesie». «Ich habe mich ein Leben lang mit Sexualität und Erotik auseinandergesetzt,» schrieb Imfeld als ersten Satz im Vorwort seines letzten Buches. «Ich habe versucht, Szenen in Worten festzuhalten.» Szenen aus dem Alltag der Prostituierten und ihrer Freier. «Die Gesellschaft im Grossen und Ganzen meint, das darf ein Schreibender nicht; darüber schweigt er, davon spricht man nicht.» Das Nachwort verfasst hat der bekannte Milieu-anwalt Valentin Landmann.

Eine treue Freundin, Begleiterin und in den letzten Jahren auch Pflege-

Roman Berger, *1940, ist Journalist und Mitglied der Redaktion (früher Redaktionskommission) der Neuen Wege.

roman-berger@bluewin.ch